

S k o b e l, Paul, *Das Jungfräuliche Klosterstift zur Hl. Maria Magdalena von der Buße zu Lauban in Schlesien von 1320–1821*. Herausgegeben und ergänzt bis zur Gegenwart von E. Pickorz. Stuttgart und Aalen, K. Theiss, 1970. 8°, XIX u. 412 S. – Ln. DM 35,-.

Ein Werk, das 31 Jahre bis zu seinem Erscheinen benötigt und erst 17 Jahre nach dem Tode des Vfs. herausgegeben wird, ist anders zu beurteilen als eine brandfrische Dissertation, die an einer Universität unter der methodischen Leitung eines erfahrenen Lehrers gefertigt wird. Über die tragischen Ereignisse, die Unterbrechung und Vernichtung der gefertigten Arbeit infolge der Zuchthausstrafe des Vfs. und der Flucht von 1945, über dessen Mut, nochmals und aus neuen Quellen zu beginnen, berichtet die Einleitung. So ist durch die Ungunst der Verhältnisse eine letzte Geschlossenheit der Darstellung nicht erreicht worden. Aber was der Amtsnachfolger des Vfs. in schlichter Pietät übernahm und der Verleger Konrad Theiss so hervorragend ausgestattet hat, ist trotzdem ein auch für die Kirchengeschichte recht wertvolles und beinahe einzigartiges Werk geworden.

Das wenige Kilometer östlich der Oder-Neiße-Grenze gelegene Magdalenenkloster zu Lauban in Schlesien, das jetzt im bayerischen Seyboldsdorf eine neue Heimat gefunden hat, ist heute das einzige Kloster dieses Ordens. Seine Geschichte ist gleichzeitig die einzige deutsche Monographie über den Orden überhaupt. Das Kloster in Lauban war eine Stiftung eines direkten Nachkommen der hl. Hedwig. 1320 gegründet, überstand es in einer Stadt, die ganz lutherisch wurde, die Reformation; 300 Jahre später die Säkularisation und die Aufklärung, die es gegen den Willen der Gemeinschaft um Regel und Lebensaufgabe bringen wollte. In der vorliegenden Darstellung wurde zu dieser Geschichte ein umfangreiches archivalisches Material verarbeitet, von der Papsturkunde angefangen bis zu den Briefen der Priorinnen. Aus dem zur Chronik gewordenen Werk sei vor allem auf die Abschnitte über den Visitator Leisentritt,

den Retter des Klosters am Ende der Reformationszeit, oder auf die tridentinische Reform im ausgehenden 17. Jahrhundert, auf die barocken Gottesdienstformen, auf Kriegsnöte und Kriegslasten, die die Nerven der Klosterfrauen bis zum Versagen beanspruchten, auf das geschickte Vorgehen der Frauen zur Abwendung der Säkularisation beim Übergang des Klosters an Preußen hingewiesen. Das reiche Material wird in weitausholenden Kapiteln dargeboten über den Orden selbst, über die Gründung und Ausstattung von Lauban, die Klosterbauten, die Verfassung und die Priorinnen des Klosters. Den Schluß bildet ein ausführlicher Urkundenteil. Das Ganze ist mit vielen Anmerkungen und ausgezeichneten Illustrationen versehen. Listen der Klosterfrauen werden innerhalb der Darstellung geboten, so 38 Namen aus einem Ablassbrief von 1517 oder 231 von 1649–1969. Neben dem Kirchenhistoriker werden auch alle Freunde Schlesiens für die mit geradezu heroischer Liebe geretteten Erinnerungen dankbar sein.

München

Hermann T ü c h l e